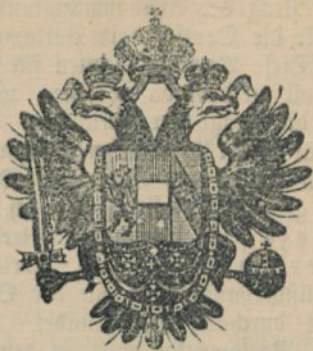


Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Umtlicher Teil.

Den 8. März 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XIV. Stück des Reichsgezeßblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 8. März 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXVI. Stück des ruthenischen Ausgabe des Reichsgezeßblattes vom Jahre 1903, sowie das V., VI. und VII. Stück des ruthenischen Ausgabe des Reichsgezeßblattes vom Jahre 1904 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 8. März 1904 (Nr. 55) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 63 „Národní Listy“ (Nachmittagsausgabe) vom 3. März 1904.

Nr. 145 „Volné listy“ vom Februar 1904 (Brooklyn).

Nr. 9 „Monitor“ vom 28. Februar 1904.

Nr. 5 „Karykatyry“ vom 1. März 1904.

Nichtamtlicher Teil.

Die Eröffnungsrede des Ministerpräsidenten.

Wien, 8. März.

In der Rede, womit Seine Erzelenz der Ministerpräsident das Abgeordnetenhaus eröffnete, wurde erklärt, daß die Monarchie in dem russisch-japanischen Kriege, den sie auf das tiefste bedauere, die strikteste Neutralität bewahren werde. Bezüglich der Balkanfrage besteht das höchste Einvernehmen mit Rußland fort und es ist die begründete Hoffnung vorhanden, daß mit der Durchführung der Reformen in Mazedonien dauernde Beruhigung der Gemüter eintreten werde. Hinsichtlich Marmaraden Nachrichten zu beklagen. Die Regierung würde von einer drohenden Gefahr die Bevölkerung ohne Geheimnistuerei sofort unterrichten. Erfolge solche Mitteilungen nicht, dann ist auch für die Bevölkerung kein Grund zu Beforgnissen vorhanden.

Bezüglich der nähergerückten Verhandlungen wegen der neuen Vertragsverhandlungen, konstatierte der Ministerpräsident mit Genugtuung, daß über die Grundlage derselben zwischen den beteiligten Regierungen ein Einverständnis besteht, und sprach die Hoffnung aus, daß wir durch gegenseitige Rücksichtnahme auf die Be-

dürfnisse mit den fremden Staaten zu einem Handelsvertrage gelangen werden, bei welchem jeder Kontrahent die Rechnung findet; denn einen Vertrag auf unsere Kosten allein würden wir allerdings nicht annehmen.

Auf die politischen Verhältnisse übergehend, kündigte der Ministerpräsident an, daß der Unterrichtsminister noch heute eine Gesetzentwurf, mit welcher die Errichtung der juristischen Fakultät in Rovereto verfügt wird, einbringen werde. Der Ministerpräsident hofft, daß die italienischen Mitbürger mit dem nach reiflicher Ueberlegung gewählten Standorte, in welchem alle Voraussetzungen zum Gedeihen der Rechtsfakultät vorhanden seien, einverstanden sein werden.

Der Ministerpräsident verwies weiters auf die außerordentlich große Zahl der dem Hause zur Beschlußfassung vorliegenden Gesetzentwürfe, denen noch andere folgen werden, ferner darauf, daß sechzig kaiserliche Verordnungen, zumeist hochwichtigen, wirtschaftlichen Inhaltes, der Genehmigung harren. Er hob hervor, daß dadurch, daß das Budget nicht erledigt sei, die Genehmigung zur Begebung der Tilgungsrente nicht erteilt wurde und die Vorlage, betreffend die Genehmigung der gemeinsamen Ausgaben, noch nicht in Verhandlung gezogen sei, die Kassenbestände erheblich, ja sogar regelwidriger Schwächung ausgesetzt sind. Deshalb muß die Regierung die Ausgaben dem verminderten Stande der Deckung anpassen und wird zu ihrem lebhaften Bedauern zur Unterlassung der im eminentesten Interesse der Bevölkerung gelegenen Ausgaben gezwungen. Aus diesem Grunde war ihr auch, sehr gegen ihren Wunsch, die Möglichkeit einer weiteren Notstandsaktion verwehrt.

Als wichtigste, allernächste Aufgabe empfahl der Ministerpräsident die Erledigung des Rekrutenkontingentes, mit Rücksicht auf die politische Situation, die, wenn auch für die Monarchie nicht bedrohlich, doch die rechtzeitige Bestellung der Heeresangelegenheiten zu einem Gebote der Vorsicht macht, dann aber auch mit Rücksicht auf die berechtigten Wünsche der Bevölkerung. Der Ministerpräsident erklärte, er wolle sich nicht in eine Kritik der Vergangenheit oder der Gegenwart

einlassen, nur hervorheben, daß alles zur Entscheidung dränge, daß nicht nur eine lange kostbare Zeit nutzlos für das Reich verstrichen ist, sondern sich auch Anzeichen zeigen, welche nahenden Veränderungen vorherzugehen pflegen.

Der Ministerpräsident erkannte an, daß alle österreichischen Volksstämme national geeint sind, was ihnen zur Ehre gereiche. Alle Nationalitäten aber müssen auch den materiellen Wohlstand im Auge behalten und zu fördern suchen. Ein Notstand führt zum Radikalismus, welcher rücksichtslos den äußersten Zielen zusteuert. Obwohl der Ministerpräsident keine ernststen Erschütterungen des Staates befürchtet, der immer stark genug bleiben wird, um alle unberechtigten Anforderungen zurückzuweisen, frage er, ob denn eine solche Probe überhaupt notwendig ist, ob es nicht besser ist, wenn die Parteien der Mäßigung ihre Wurzeln in der Bevölkerung tiefer senken, indem sie ihren arbeitsvollen Tagen sorgenlose Nächte sichern. Auf dem Arbeitstische, schloß der Ministerpräsident, den Sie aufgerichtet haben, liegt die nationale Erstarkung und der Wohlstand der Völker, liegt der innere Friede. Wir laden heute noch einmal alle Parteien an diesen Tisch.

Die Aktion der Ententemächte.

Aus London geht der „Pol. Korr.“ folgende Mitteilung zu: Die in allen besonnen urteilenden Kreisen sofort beim Ausbruche des ostasiatischen Krieges ausgesprochene Ueberzeugung, daß dieses Ereignis keine Erschütterung oder Verschiebung der Aktion der Ententemächte im europäischen Orient nach sich ziehen und daß man in St. Petersburg das größte Gewicht darauf legen werde, jedem Anschein einer Erschlaffung der Mitwirkung Rußlands an dem Pazifikationswerk im europäischen Orient vorzubeugen, ist durch den bisherigen Verlauf der Dinge erhärtet worden. Man hat russischerseits nicht nur an jenen Stellen auf der Balkanhalbinsel, wo irrtümliche Folgerungen aus der ostasiatischen Verwicklung zu bedenklichen Uebereilungen hätten führen können, für eindringliche Aufklärungen Sorge getragen, sondern auch den Mächten, in verschiedenen Formen

Feuilleton.

Der goldene Schnitt.

Novelle von L. Lindemann-Aßner.

(Nachdruck verboten.)

Professor Benhauser, Vertreter der mathematischen Physik an der hauptstädtischen Universität, sitzt eifrig arbeitend an seinem Schreibtische. Er beugt seinen Kopf dicht über sein Manuskript; das Haupt ist — entgegen der sonstigen Gelehrtengebräuche, mit dichtem, grauem Haar bedeckt; der Blick ist modisch zugespitzt und gut gepflegt. Der Blick der großen braunen Augen zeugt von hervorragender Intelligenz und zugleich von Güte. Leider sind sie fast stets mit einer scharfgeschliffenen, goldenen Brille bedeckt, deren Gläser die Augen unnatürlich vergrößern. Die Kleidung ist sorgfältig, sehr sorgfältig; der Professor ist der Typus des — wenn auch nicht mo-desten — doch höchst korrekten, vornehmen Jungmannes. Die Figur ist etwas unterseht; die Bewegungen von der nervösen Art des ganz in seine Arbeit vertieften Gelehrten.

Es klopfte an seiner Tür. Er hört es nicht. Es klopfte nochmals; er sieht unmutig auf:

„Herein! — ah, Sie sind's, Malvine!“

Malvine, die wohlgenährte Haushälterin, meldet: „Das Schreibfräulein ist da, Herr Pro-

fessor!“

„Ach ja — so — allerdings; bitte, lassen Sie die Dame eintreten.“

Eine Dame von etwa fünfundzwanzig Jahren, schlank, schwarz gekleidet, tritt ein; ihr blondes Haar schmiegt sich in einfachem, welligem Scheitel um den Kopf; die großen, graublauen Augen begegnen dem Blicke des Professors. Sie verbeugt sich; er ebenfalls.

„Herr Professor wünschen?“

„Allerdings, mein Fräulein; ich war gestern in Ihrem Bureau; Sie wurden mir dort sehr empfohlen. Darf ich das Diktat beginnen?“

Das Fräulein setzt die Schreibmaschine auf den Tisch und ordnet die Schreibbogen. Der Professor geht, seiner Gewohnheit gemäß, während des Diktates mit energischen Schritten auf und ab; man hört nur seine Stimme und das Klopfen der Schreibmaschine. Plötzlich bleibt er stehen und stoßt —

„Ich muß Ihnen jetzt einige mathematische Formeln diktieren — die müssen Sie nun doch wohl mit der Hand schreiben, denn so weit sind wir mit den Maschinen noch nicht“ — sagt er lebenswürdig.

„Gewiß, Herr Professor!“

„Aber — ich brauche auch griechische Buchstaben; die werden Sie wohl nicht —“

„Doch, Herr Professor; die Prinzipalin sagte mir, daß Sie das brauchen; ich habe mich darauf vorbereitet.“

„Vortrefflich! Ganz vortrefflich. Also: . . .“

Das Diktat nimmt seinen Verlauf. Nach zwei Stunden etwa sieht er auf die Uhr. „Wir müssen für heute aufhören, mein Fräulein; ich habe jetzt eine Sitzung. Wenn ich bitten darf, morgen um dieselbe Zeit.“

Es vergingen mehrere Wochen; der Professor konnte sein Entzücken über die tadellose Schreibweise des „Fräuleins“ nicht verbergen; die Formeln waren ohne Irrtum; auch die vielen technischen Ausdrücke waren gänzlich fehlerlos wiedergegeben. Als er einmal während des Diktates nach einem physikalischen Ausdrucke suchte, der ihm im Moment entfallen war, hatte ihn das Fräulein in ihrer bescheidenen Weise genannt — der Professor sah sie erstaunt an:

„Ja — aber — das ist doch merkwürdig! Woher wissen Sie das?“

„Mein Vater hat sich viel mit Physik beschäftigt und gab mir darin Unterricht!“ sagte sie einfach.

„So, so! — Merkwürdig, sehr merkwürdig“, wiederholte der Professor und sah sie von der Seite durch seine goldene Brille scharf an.

Ein anderes Mal suchte er, sein Diktat unterbrechend, nach einem Blatte mit wertvollen Notizen. Das Fräulein wartete. Der Professor war schon im Begriffe, den ganzen Schreibtisch umzukramen.

„Darf ich Herrn Professor suchen helfen?“ fragte sie bescheiden.

„Ja, in der Tat — wenn Sie die Freundlichkeit haben wollen; das Blatt ist wie verschwunden.“ (Fortsetzung folgt.)

und bei verschiedenen Anlässen, die Versicherung übermitteln lassen, daß Rußland an dem ihm zu fallenden Teil der in Gemeinschaft mit Oesterreich-Ungarn übernommenen Aufgabe, auf die Beherrschung der Balkanhalbinsel durch Sicherung umfassender Verwaltungsreformen kräftigst hinzuwirken, in ungeschmälertem Umfange festhalte. Eine russische Aeußerung in diesem Sinne soll in der allerjüngsten Zeit nach London gelangt und daselbst mit Befriedigung vernommen worden sein. An den maßgebenden englischen Stellen, an welchen man die Aktion Oesterreich-Ungarns und Rußlands mit Vertrauen und günstigen Erwartungen bezüglich der Ergebnisse zu betrachten fortführt, kann man, wie betont wird, nur von dem Wunsche erfüllt sein, daß die beiden, an der Orientfrage meistinteressierten Mächte ihre Aktion in dem Geiste, in welchem sie gleichsam ein europäisches Mandat für die Herstellung befriedigender Zustände auf dem Balkan erhielten, mit einer den Erfolg sichernden und beschleunigenden Beharrlichkeit weiterführen mögen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. März.

Der Jungczechenklub hielt am 7. d. M. eine Sitzung ab, in welcher nach längerer Debatte der Beschluß gefaßt wurde, zu erklären: Es läge kein Grund vor, daß die politische Haltung der czechischen Abgeordneten gegenüber der Regierung des Dr. von Koerber in irgend einer Weise geändert werde. — Der Klub beschloß ferner einstimmig, dem russischen Volke in seinem gegenwärtigen Kampfe mit dem erbitterten Feinde die vollen Sympathien und den russischen Waffen in diesem schweren Kampfe die wärmsten Wünsche, es möge ihnen der vollste Sieg zu Gunsten Rußlands und des ganzen Slaventums gegönnt sein, auszusprechen. Ein Schreiben, das diese Sympathien ausdrückt, in czechischer und russischer Sprache abgefaßt, wurde dem russischen Botschafter, Grafen Rapnist, übersendet.

Zu den Vorgängen in Prag bemerken die „Narodni Listy“, die Staatsbehörden hätten in Prag das als ein unantastbares Recht der Burschenschaften bezeichnet, was anderwärts nicht geduldet werde. In deutschen Städten werde ein öffentlicher Aufzug der Czechen selbst dort verboten, wo sie ein Drittel der Bevölkerung bilden. Die aktuelle staatsmännische Weisheit äußere sich darin, daß die Deutschen alles bekommen, was sie wünschen, die Czechen aber nur das, wozu die Deutschen ihre Zustimmung geben. — Die „Lidové Noviny“ meinen, in den Prager Ereignissen sei das Bemühen einer geheimen leitenden Hand sichtbar, etwas hervorzuheben, woraus das gegenwärtige Regierungssystem nicht nur gegenüber der böhmischen Hauptstadt, sondern auch gegenüber dem czechischen Volke überhaupt Nutzen ziehen könnte. Falls es zur Verhängung des Ausnahmezustandes in Prag käme, hätte die Regierung ein starkes Mittel gegen die czechische Politik in der Hand, und ebenso würde die spätere Aufhebung des Ausnahmezustandes eine billige Konzession an das czechische Volk bedeuten. Man sollte daher in Prag volle Ruhe bewahren. — Der „Pozor“ schreibt, alles deute darauf hin, daß die Prager Vorfälle mit Ab-

sicht von den Deutschen provoziert worden seien, damit über Prag der Ausnahmezustand verhängt werde und damit die Deutschen im Parlament Lärm machen könnten. Diese Vorfälle könnten für die Czechen verhängnisvoll werden, da sie einen wesentlichen Einfluß auf die Frage der Errichtung einer czechischen Universität in Mähren nehmen könnten.

Man meldet aus Budapest: Die von einzelnen Blättern gehegte Auffassung, wonach Ministerpräsident Graf Tisza seine Vorschläge, betreffend die Revision der Hausordnung, zum Gegenstande von Kompromißverhandlungen mit der Opposition machen werde, ist durchaus unbegründet. Die Obstruktion hat den Parlamentarismus in den Grundfesten erschüttert und die Erhaltung des inneren Friedens Ungarns als Machtfrage zwischen der Majorität und der Minorität gewaltsam aufgeworfen. Diese Angelegenheit verträgt keine Kompromisse mehr, sondern muß endgültig gründlich ausgetragen werden. Graf Tisza ist im Interesse des Parlamentarismus und des ungarischen Staates entschlossen, diese Machtfrage mit allen gesetzlichen Mitteln zu lösen.

Im Yildiz-Palais scheint man entschlossen zu sein, gegen die Beschlüsse, betreffend die Gendarmerie-Organisation, weiterhin zu widerstehen, und dürften in der diesbezüglich in Vorbereitung befindlichen Antwort der Pforte die gleichen Vorbehalte und Einwendungen wie bisher erhoben werden. Die Entente-Mächte werden jedoch auf der Annahme der Beschlüsse, die den Hauptpunkt des Würzburger Reform-Programmes bilden, energisch beharren. In diplomatischen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß die Pforte schließlich nachgeben werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Wie man zu einer Mitgift kommt.) Vor Jahren, als der amerikanische Westen noch etwas wilder war als heutzutage, lebte dort ein junger, seitdem reichgewordener Mann und war der tägliche Gast des Hotels einer Grenzstadt. Er und eine Anzahl seiner Freunde benützten das dortige Rauchzimmer als Klubraum und wurden durch eine hübsche Kellnerin namens White bedient. Sie war ein nettes, ruhiges Mädchen und sorgte aufmerksam für ihre Gäste. Eines Abends, nachdem sie sich zurückgezogen hatte, machte ihnen der Wirt die Mitteilung, dieses wäre das letzte Mal gewesen, daß sie von ihr bedient worden seien, da Miß White morgen heiraten werde. Als der Wirt sich entfernte, erhob sich der junge Mann, Jimmy Hughes mit Namen, und sagte, daß seiner Meinung nach es nur recht und billig wäre, wenn sie dem Mädchen für die erwiezenen Dienste ihre Anerkennung zeigten, indem sie ihr ein kleines Geschenk für den kommenden Tag stifteten. Er nahm ein Blatt Papier, zeichnete 200 Dollars mit seinem Namen und ließ es herumgehen. Da das Mädchen beliebt war, betrug die gestiftete Summe 2000 Dollars. Sie riefen den Wirt und übergaben ihm das Geld mit der Weisung, es dem Fräulein mit den herzlichsten Glückwünschen zu überreichen. Am nächsten Tag fand die Hochzeit statt und der glückliche Bräutigam war — Jimmy Hughes.

— (Der Rauffschilling in „Wurstwährung.“) Aus Mies in Böhmen schreibt man der „Zeit“: In einem hiesigen Gasthause saß diesertage in einer fidelen Gesellschaft ein Bäuerlein eines Nachbardorfes. Im Verlaufe der Unterhaltung klagte er den Tisch-

genossen sein Leid, daß er unter den Mieser Gruben in der „Miskauer Flur“, ein Feld besäße, dessen Bestellung ihm Schwierigkeiten bereite, weshalb er es gerne verkaufen möchte; trotz aller Bemühungen könne es aber nicht an den Mann bringen. Der Gastmännlein, ein lustiger Kauz, erklärte ohne Zögern dem Landmann bereit zu sein, ihm das Feld abzunehmen, doch unter der Bedingung, daß er den Rauffschilling der Leberwürsten begleichen könne. Eine Lachsalve der Gäste folgte diesem kuriosen Angebote. Der Gastmännlein jedoch verzog keine Miene und sagte, daß er es seinem Antrage vollkommen ernst meine. Das Bäuerlein ging schließlich auf das Angebot ein, und nach längerem Feilschen wurde der Rauffschilling auf 2500 Leberwürsten vereinbart. Es wurde mit kräftigem Handschlag der Kauf rechtsgültig abgeschlossen und die Bedingung vereinbart, daß die Leberwürste in wöchentlichen Rationen zu 50 Stück dem Landwirte ins Haus zu stellen seien. Bei dem nun folgenden urtheileren Zusammenkommen wurde gleich die „erste Rate“, das sind 50 Leberwürste, als sogenannter „Leihkauf“ (Rauffschmaus) von der Tischgesellschaft verteilt.

— (Eine schwimmende Universität.) Ueber eine Idee, wie sie in ihrer Originalität nur in Amerika erdacht und ausgeführt werden kann, berichtet die eben erschienene Nummer des „Centralblattes für Volksbildungsweisen“. Es handelt sich um eine Universität mit verschiedenen Unterrichtsfächern, die im weitesten Sinne des Wortes schwimmend sein wird. Sie soll auf einem Schiffe eingerichtet werden, das sich von einem Ufer des Ozeans zum andern oder von einer europäischen Küste zur anderen bewegen wird, während die Studenten die Vorlesungen der Professoren hören. Das Unternehmen wird von einer Gruppe reicher Amerikaner finanziert, unter denen sich Präsident Roosevelt befindet. Ein Schiff, das 2000 Tonnen faßt, wurde bereits bestellt, und die Einrichtungen darauf für die schwimmende zweckentsprechend getroffen. Das Schiff soll eine schwimmende Universität, die eigentlich doch nur eine höhere Vorbereitungsschule für das Universitätsstudium genannt werden kann, wird von New York abgehen und eine Fahrt von 1200 Meilen machen. Die Studenten werden Kurse über die klassischen Sprachen, aber auch über fremde Sprachen, Geschichte und politische Ökonomie hören, sie werden von den ökonomischen und kommerziellen Vorgängen sehr präzise und lebendige Vorstellungen bekommen, das Studium einer Sprache wird sehr erleichtert werden dadurch, daß sie sie in der Lande studieren, dessen Idiom sie kennen lernen werden. Das Studium der Geschichte wird dadurch interessant, daß die Lernenden auch die Stätten, auf denen sie abgepielt, kennen lernen. Dazu kommt der große Vorteil für die Gesundheit der jungen Leute.

— (Die findige Post.) In einem süddeutschen Bundesstaate war ein Geistlicher, der geistig ganz normal ist, entmündigt worden. Die Befugnisse, welche er gegen die Entmündigung bis an die oberste Instanz hinauf erhob, waren abgewiesen worden. Er machte er seinem Zorn über sein Mißgeschick in einem Schreiben Luft, auf dessen Umschlag er die Worte setzte: „An das Ober-Gesetzgericht in X.“ Die Post der Landeshauptstadt X. war in Verlegenheit. Sie überlegte und kam zu dem Resultat, daß diese Titulatur sich nicht auf das Oberlandesgericht beziehen könne. Der Brief wurde denn auch an den obersten Gerichtshof des Landes geliefert. Die Juristen von X. aber, in deren Händen dieses wahre Geschichtchen zum großen Vergnügen der

Wilde Wogen.

Roman von Ewald August König.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Gewiß, lieber Vater,“ antwortete sie mit scheinbarer Ruhe, „ich weiß auch, daß man das Glück nicht zwingen kann, sich an unsere Fersen zu heften.“

„Und ich wollte es zwingen, Herta. Ich bin alt und müde geworden, mein ganzes Trachten ging dahin, mein Vermögen rasch zu vermehren, dann mein Geschäft zu verkaufen und meine letzten Jahre in sorgenfreier Ruhe zu verbringen. Ich dachte dabei auch an dich, du bist ja das einzige Wesen, das ich auf der Welt mein nenne, ich wollte dich mehr, als es bisher geschehen konnte, in das Leben und in die Gesellschaft einführen, wollte weite Reisen mit dir machen und dir ein angenehmes Dasein bereiten. Ich dachte, es müsse gelingen; die Aussichten auf die Ernte waren schlecht, ich machte drüben große Einkäufe; stiegen die Preise in dem Maße, wie ich es erwartete, so mußte ich am Schlusse dieses Jahres ein reicher Mann sein.“

Herta schwieg; was nun folgen würde, erriet sie, sie begriff auch, daß es ein schweres und peinliches Geständnis für den Vater war, sie wollte es ihm nicht noch mehr erschweren.

Er hatte sich von seinem Sitze erhoben; unfähig, der inneren Unruhe noch länger zu gebieten, wanderte er rastlos auf und nieder. „Meine Erwartungen trafen nicht ein“, nahm er nach einer

kurzen Pause wieder das Wort, und die bebende Stimme bekundete den Sturm, der in seinem Innern tobte, „die Witterung schlug um und infolge der guten Ernte sanken die Preise, ich warte vergeblich auf Besserung, mit großem Verluste mußte ich endlich meine Vorräte verkaufen.“

„So trifft dich keine Schuld“, warf Herta ein. Er blieb stehen und schüttelte das graue Haupt, sein Blick ruhte starr voll fieberhafter Erwartung auf der Tür, die nach kurzem Anklopfen geöffnet wurde.

Ein noch junger, schlanker Herr trat mit einigen Briefen in der Hand ein, auch sein hübsches und treuherziges Antlitz, das ein brauner Vollbart umrahmte, zeigte einen sorgenvollen Ausdruck.

„Von New-York, Herr Salinger?“ fragte Röder rasch.

„Nichts“, erwiderte der Buchhalter, „ich möchte das als ein gutes Zeichen betrachten.“

„Die amerikanische Post kam sich verspätet haben und erst morgen eintreffen!“

„Sie ist heute rechtzeitig angekommen, ich habe mich danach erkundigt“, sagte Salinger in beruhigendem Tone, und ein dankbarer Blick traf ihn dafür aus den tiefblauen Augen Hertas.

„Es ist gut“, nickte der alte Herr nach kurzem Nachdenken, „nehmen Sie die übrigen Briefe wieder mit und sehen Sie nach, was sie enthalten, ich folge Ihnen bald, dann wollen wir weiter reden.“

Der Buchhalter entfernte sich, Röder trat an den Tisch und trank sein Glas aus.

„Salinger täuscht sich, die Nachrichten, die ich fürchte, werden nicht ausbleiben“, sagte er. „Hätte vielleicht die Schlappe überwinden können, wenn nicht unerwartet der Bankrott eines Verwandten ausgebrochen wäre, das mit mir seit Jahren in Verbindung stand. Einen großen Teil meiner Forderungen hatte es vorher durch Wechsel auf New-York gedeckt, ich schickte diese Wechsel in Zahlung hinüber und erst vor kurzem wurde mir gesagt, daß sie gefälscht seien. Wenn diese Behauptung wahr ist, werden die Wechsel zurückkommen und von mir eingelöst werden müssen, dann, mein armes Kind, bin ich am Bettelstabe.“

Herta preßte die Hand auf das stürmisch schlagende Herz, einige Sekunden lang ruhten die Gedanken der beiden fest ineinander, dann wandte der alte Mann das Antlitz ab, um seine rastlose Wanderung wieder aufzunehmen.

„Du quälst dich selbst, Vater“, sagte sie leise, „man darf nicht gleich das Schlimmste befürchten. Sind jene Wechsel gefälscht, so wird man ihnen betrogen darauf nehmen, daß du selbst mit ihnen betrogen worden bist, man wird dir Zeit lassen, sie einzulösen, vielleicht gelingt es dir dann, den Schiffsbruch zu verhindern. Herr Salinger wird dich dabei unterstützen, er ist ein tüchtiger Mensch, der Energie und Ausdauer besitzt, und auf den du dich verlassen kannst.“

„Was nützt mir das alles!“ erwiderte er achselzuckend. „Kann ich die Wechsel nicht sofort einlösen, muß ich um Ausstand bitten, so wird das ruhmlos

Erzähler wie der Hörer kolportiert wird, erörtern lebhaft die Frage, ob diese Findigkeit reiner Notwendigkeit entspringt oder ob nicht doch vielleicht ein ganz klein wenig „dolus“ dahinter steckt.

— (Alle Schinken von demselben Schwein.) In Elbing trat vor kurzem eine junge Dame, eine „Großstädterin“, in den Laden eines Fleisches und wollte einen Schinken kaufen. „Ich habe hier vor wenigen Wochen, gleich nach meinem Umzuge nach hier, zwei Schinken von Ihnen gekauft. Sie waren vorzüglich. Kann ich noch dieselbe Sorte bekommen?“ — „O gewiß, gnädige Frau,“ antwortete der Fleischermeister schlagfertig und zeigte auf eine ganze Reihe hängender Schinken, „das ist alles die nämliche Marke.“ — „Gut. Sind sie aber alle, auch wirklich alle von demselben Schwein?“ fragte die Dame weiter. — „Ganz gewiß,“ erklärte der Fleischer, ohne mit der Wimper zu zucken. „Das ist vorzüglich. Bitte, schicken Sie mir nun gleich drei Schinken nach Hause!“ Dem Wunsche wurde natürlich entsprochen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Philharmonische Gesellschaft.

Viertes Mitgliederkonzert am 6. März 1904.

(Schluß.)

Die Hauptzüge, welche in den Kompositionen Bruckners besonders charakteristisch hervortreten, tiefer inniger Ausdruck des Gemüths, naive Anmut, gepaart mit Humor, schlichte Frömmigkeit und Religiösität, verleihen auch der III. Symphonie ihr entscheidendes Merkmal. Und in welcher klareren, plastischer Schönheit treten die herrlichen, edlen Themen hervor! Schon das erste Thema des ersten Satzes, das im Verlaufe desselben in veränderter Fassung und Umkehrung eine gewaltige, erschütternde Sprache spricht, um den Schluß des Werkes im letzten Satze in großartiger Steigerung zu schließen, bereitet uns auf das Seelengemälde vor, dessen düsteren Charakter hold tröstende Stimmen, so im zweiten Thema, mildern. Das religiöse Gefühl des Komponisten bricht sich in erhabenen Tönen Bahn. In der Durchführung bewahrt sich wieder die Erfahrung, daß Bruckners kontrapunktliche Kunst nie Selbstzweck, sondern nur immer Mittel zum Zweck ist. Durch geistvolle Kombinationen erzielt er die überraschendsten Wirkungen, denen sich auch der musikalische Laie nicht entziehen kann.

Die charakteristischen Hauptgedanken, können natürlich, wollen wir nicht im Widerspruche mit unserer Gesinnung zu einer programmatischen Auslegung schreiten, ohne Notenbeispiele nur flüchtig angedeutet werden. Auf das lichtvolle Adagio, das in seiner Knappheit einen merkwürdigen Gegensatz zu der göttlichen Länge der Brucknerschen Adagios bildet, können die Worte Liszts, von der Macht der Töne, die uns zu den höchsten grenzen und uferlosen Räumen in den Schoß des Aethers führt, in welchem gewöhnliche Lungen nicht mehr atmen können, Anwendung finden. Die Tristankstimmung hauptsächlich das zweite Thema mit seinem sanften Brautengesange, der trostreich und verjöhnend in großzügigem Melos tönt.

Natürlich kommt der volkstümliche Humor Bruckners in dem lebensvollen Scherzo in seiner ganzen liebenswürdigkeit zum Ausdruck; im Trio klingt so bald ein Ländler an und die Freude an der Natur bildet gewissermaßen das Bindeglied zwischen den lustigen Treiben.

und mein Kredit ist für immer erschüttert. Und was ein Kaufmann ohne Kredit ist, das brauche ich dir wohl nicht näher zu erörtern. Die kaufmännische Welt kennt keine Rücksichten, sie verlangt prompte Erfüllung aller Verpflichtungen; wer diesem Verlangen nicht Folge leisten kann, der wird ohne Gnade ausgestoßen.

„Nun, und wenn das Schlimmste eintrete, wir brauchen darum nicht allen Mut und alle Hoffnung zu verlieren,“ sagte Herta in zuversichtlichem Tone.

Er war vor ihr stehen geblieben, ein herber Zug umgibt seine Mundwinkel.

„Ich bin zu alt geworden, um wieder von vorne beginnen zu können,“ antwortete er, „die lange Arbeit hat mich ermüdet, meine Tatkraft ist erschöpft. Soll ich nun als Kommiss in die Dienste eines anderen treten? Soll ich als alter Mann gehorchen lernen, während ich bisher nur befohlen habe? Ich kann es nicht, lieber tot und begraben, als ein solches Leben führen.“

„Sprich nicht so,“ bat sie bestürzt, „ich kann für uns beide arbeiten.“

„Was?“, fragte er bitter.

„Es wird sich finden, wenn diese Frage ernstlich an uns herantritt, mache dir nur jetzt noch keine Sorge deshalb.“

„Mich von dir ernähren lassen?“, erwiderte er in gereiztem Tone. „Nimmermehr! Ich würde mich selbst verachten, wenn ich dieses Opfer von dir annehmen könnte.“

(Fortsetzung folgt.)

In machtvoll dramatischen Steigerungen überwältigten den Zuhörer die Herrlichkeiten Brucknerscher Instrumentation ebenso wie seine kontrapunktische Kunst im letzten Satze. Das von Niemann gefällte Urteil, daß das Finale nicht zu den glücklichsten Schöpfungen Bruckners zählt, möchten wir wohl nicht unterschreiben. Unser Publikum war entschieden anderer Anschauung und gab sich mit einer Begeisterung dem Eindruck dieses auch von blühender Melodik durchtränkten Satzes hin, die bei symphonischen Aufführungen selten ist.

Die Farbenpracht des in höchster Tonschönheit erklingenden Orchesters, das durch immer neue Gebilde überrascht, übte bereits seinerzeit bei der Aufführung der IV. (romantischen) Symphonie gewaltige Wirkung, die sich bei Anhörung der III. Symphonie zu wahren Enthusiasmus steigerte. Welch enorm schwierige Aufgabe die Ausführung dem Orchester bietet, kann jedoch nur der Mitwirkende ermessen. Die Zuminutungen an Streicher, besonders aber an die Bläser, sind kolossal. Die treffliche Wiedergabe, die das Werk klar und plastisch vermittelte, gab rühmliches Zeugnis dessen, was ein energischer und knisterfahrener Dirigent auch mit bescheidenen Mitteln und mit wenigen Proben zustande bringt. Musikdirektor Böhler kennt nicht nur die Partitur, er ist auch in ihren Geist eingedrungen und hat das Orchester fest, sicher und energisch, mit knappen, ruhigen Bewegungen, die an die großzügige Art Richters erinnern, in der Hand. Er weiß genau, daß weder Temperament noch künstlerische Intelligenz nützen, wenn nicht eine angemessene Orchesterbehandlung damit verbunden ist. Deswegen greift er auch, gegebenenfalls mit seiner ganzen Ueberlegenheit abklärend, dämpfend ein und zeigt in der klaren Ausarbeitung der thematischen Details jene Künstlerkraft, die ein geschlossenes, zielbewusstes Musizieren ermöglicht. Wenn er das Zeitmaß des Scherzo und Finale langsamer nahm, so bewog ihn offenbar dazu die Rücksicht auf die Klarheit der Ausführung, die er einem rascheren Tempo nicht zum Opfer bringen wollte. Herzlicher, begeisteter Beifall lohnte Herrn Böhler und sein Orchester nach jedem Satze.

Als Solistin erfreute uns die Pianistin Fräulein Sophie Auspitz, eine Schülerin Professors Schenner aus Wien, mit ihrer Kunst. Die junge Dame spielte die „Wanderer-Fantasie“ von Schubert in der Bearbeitung von Liszt mit Orchesterbegleitung. Während ihres Vortrages wurde es klar, daß sie in hohem Grade künstlerisches Verständnis und eine brillante Technik besitzt. Der vollen Orchesterbegleitung setzte sie eine Energie entgegen, die fast bei einem Manne überraschen würde. In dem Vortrage der XI. Rhapsodie von Liszt und dem über stürmischen Verlangen als Zugabe gebrachten Notturmo von Rubinstein zeigte Fräulein Auspitz glänzende Virtuosität und einen Anschlag von großer Modulationsfähigkeit, seltener Ursprünglichkeit und Kraft; die Geläufigkeit im Passagenspiel, die Oktaventechnik ist bewundernswert. Mit der Virtuosität vereinigt sie die schöne geistige Auffassung einer feinfühligsten Künstlerin, deren Vortrag allseitiger Beachtung würdig ist. Fräulein Auspitz wurde durch stürmischen Beifall und ungeduldige Hervorrufe ausgezeichnet.

Das Konzert schloß mit Richard Wagners Duvertüre zum „Fliegenden Holländer“, bei deren Wiedergabe sich die Ermüdung des Orchesters, das einige Tage hindurch übermäßig in Anspruch genommen war, fühlbar machte.

— (Sitzung des k. k. Landesschulrates für Krain vom 3. März 1904.) Zum Oberlehrer wurde ernannt der Lehrer Johann Riferle in Rakas für die Volksschule in Preska. — Versetzt wurde: der Oberlehrer Michael Vregant von St. Veit bei Wipach nach Sostro. — Der provisorische Lehrer in Grachovo, Ludwig Dermelj, wurde auf seinem dermaligen Dienstposten definitiv ernannt. — Bewilligt wurde die Errichtung je einer einklassigen Volksschule in Roze und für die Ortschaften Antezovo und Trpčane, ferner die Erweiterung der Volksschulen in Komenda-St. Peter und in Dobsko auf drei, beziehungsweise zwei Klassen. — Die Erweiterung der Mädchenschulen in Krainburg und Stein, sowie die Einführung des Halbtagsunterrichtes an der Volksschule in Rau wurde nicht bewilligt. Ferner wurden Beschlüsse gefaßt in betreff der Schulgeldbefreiungen am Staatsgymnasium in Krainburg und an der Übungsschule in Laibach, in Angelegenheit der Regelung des Vorganges bei Ausschreibung von Lehrstellen an Mädchenschulen, beziehungsweise Mädchenklassen und in betreff des Ruhegehaltes eines pensionierten Oberlehrers. — Einigen Gymnasialschülern wurde die Befreiung vom Unterrichte im Griechischen zugestanden. — Schließlich wurde der Jahreshauptbericht, betreffend die Mittelschulen pro 1902/1903, zur Kenntnis genommen und eine Disziplinarangelegenheit der Erledigung zugeführt.

— (Im Postanweisungsverkehr mit dem Auslande) tritt mit 1. April eine Aenderung bezüglich der Umrechnung der Beträge dahingehend ein, daß, entsprechend dem allgemein üblichen Verfahren, die Postanweisungen vom Absender gleich in der Währung

des Bestimmungslandes ausgemessen werden müssen, statt daß sie, wie bisher, die Umrechnung nach dem Tageskurse besorgen. Der Betrag wird nach einem festen Umrechnungsverhältnisse berechnet, welches mit Rücksicht auf die Goldparität und die durchschnittlichen Wechselkurse so mäßig festgesetzt ist, als es die Sicherheit der Postverwaltung gegen die Gefahr von Kursverlusten gestattet.

— (Berechtigung der Buchdrucker zum Verschleiß der von ihnen auf eigene Rechnung vervielfältigten Druckschriften.) Anlässlich eines konkreten Streitfalles hat das k. k. Ministerium des Innern im Einvernehmen mit dem k. k. Handelsministerium ausgesprochen, daß die Buchdrucker auf Grund der ihnen zustehenden Gewerbekonzession auch zum Verschleiß der von ihnen auf eigene Rechnung vervielfältigten Druckschriften, selbstverständlich gegen Beobachtung der einschlägigen preßgesetzlichen Vorschriften, berechtigt sind. Diese Entscheidung stützt sich auf die Erwägung, daß der Verschleiß der auf eigene Rechnung hergestellten Druckschriften, wie sich aus den älteren gewerberechtlichen Vorschriften und namentlich aus der mit dem Patente vom 18. März 1806 erlassenen Buchhändlerordnung ergibt, seit jeher als ein Recht der Buchdrucker angesehen wurde und daß diese althergebrachte Übung sich nach den gepflogenen Erhebungen bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Hienach ist der Verschleiß der selbstgedruckten Bücher im Berechtigungsumfange des Buchdruckererwerbes gelegen.

— (Lebensrettungstaglia.) Die Landesregierung hat dem Wagenknecht Franz Dolinar aus Pölland für die von ihm am 9. Dezember 1903 bewirkte Rettung des 65jährigen Gregor Setnicar aus Pölland vom Tode des Ertrinkens die gesetzliche Lebensrettungstaglia im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

— (Volksschuldienst.) Der bisherige Supplent an der Volksschule in Oberpirnice, Herr Friedrich Praprotnik, wurde zum provisorischen Lehrer in Homoc ernannt. — Infolge Beurlaubung des Oberlehrers an der Knabenvolksschule in Stein wurde der Lehrer Herr Ignaz Tramtz mit der interimistischen Leitung dieser Schule betraut und als Supplentin die provisorische Lehrerin Fräulein Marie Novak bestellt.

— (Brand.) Am 4. d. M. abends brach im Hause des Martin Pratar in Kleinzirk, Gemeinde St. Ruprecht, auf bisher unbekannter Weise ein Feuer aus, das das Haus vollständig einäscherte.

— (Vereinsgründung.) In Brabče-Beliko Polje wird der Verein „Napredno izobraževalno društvo“ mit dem Sitz in Brabče gegründet werden. — Die Vereinsstatuten wurden bereits der Landesstelle zur Genehmigung vorgelegt.

— (Verlorene Gegenstände.) Die Kontoristin Marie Schnabel, wohnhaft Domplatz Nr. 20, verlor vorgestern auf dem Wege vom Rathausplatz, Spitalgasse und Marienplatz bis zur Prešerenstraße eine Zwanzigkronennote und eine Rechnung, lautend auf den Namen Denkel. — Der Besitzer Michael Jerina aus Blatna Vas, Gemeinde Oberlaibach, verlor vorgestern in der Stadt eine Fünzigkronennote. — Der Realschüler Wilhelm Danen, wohnhaft Neue Gasse Nr. 5, verlor am 6. d. M. auf dem Wege von der Realschule durch die Schellenburggasse und Wienerstraße bis zu seiner Wohnung eine silberne Taschenuhr samt einer silbernen Panzeruhrkette.

— (Eine neue freiwillige Feuerwehr) wurde in Zirklach, Bezirk Gurktal, gegründet. Die Satzungen wurden bereits von der k. k. Landesregierung genehmigt und die dortige Gemeinde hat die nötigen Vorschüsse bereits angeschafft. Um die Gründung des neuen Vereines hat sich Herr Oberlehrer E. Bohinec reichliche Verdienste erworben.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Am 8. d. M. fanden unter dem Vorsitze des Herrn Landesgerichts-Vizepräsidenten Josef Pajk zwei Verhandlungen statt, bei denen Herr Staatsanwaltschaftsbevollmächtigter Rudolf Tschach als Ankläger fungierte. Die erste Verhandlung betraf den 22 Jahre alten Reuschlerssohn Lukas Lazar aus Altdorf, Gerichtsbezirk Idria, wegen Totschlages. Die Verteidigung führte Herr Dr. Ivan Tavčar. Der Besitzer Josef Kavčič in Dobrovo war dem Trunke ergeben. Er hatte die Gewohnheit, zu schreien und zu fluchen, wenn er in der Nacht angeheitert nach Hause ging. Am 8. Jänner l. J., spät abends, ging er schreiend von Reudorf nach Hause und passierte den Ort Altdorf. Als die Einwohner ein Schreien vernahmen, wußten sie gleich, daß Kavčič nach Hause gehe. Lukas Lazar bemerkte, er werde den Kavčič mit Schneeballen bewerfen, weil er keine Ruhe gebe. Der Vater verwehrte ihm dies, doch ging der Sohn aus dem Hause und bewarf den Ruhestörer mit Schneeballen. Hierbei erhielt Kavčič einen Steinwurf in die Stirn, daß er zu Boden stürzte und infolge der erlittenen Verletzungen am 11. Jänner starb. Der Beschuldigte verantwortet sich, dem Kavčič nur im Scherze Schneeballen nachgeworfen zu haben, gibt jedoch zu, daß es möglich sei,

daß im Schneeballen ein Stein vorhanden war. (Ein dreiviertel Kilogramm schwerer Stein wurde übrigens auch am Tatorte vorgefunden.) Lazar wurde, wie bereits gemeldet, nach § 334 St.-G. freigesprochen. — In der zweiten Verhandlung hatte sich der 27 Jahre alte in Conegliano geborene Peter Giacomini wegen Totschlages zu verantworten. Als Verteidiger fungierte Herr Dr. Konrad Bodussek. Im Gasthause des Simon Turri sen. in Wocheiner Feistritz waren am 14. Februar 1904 nachmittags nahezu nur italienische Eisenbahnarbeiter anwesend. Gegen 5 Uhr entstand im Vorhause ein Streit, woran sich Peter Giacomini hervorragend beteiligte, weshalb er aus dem Gasthause entfernt wurde. Vor dem Gasthause stellte er sich auf und erzählte. Gerade damals trat der Italiener Johann Fabri mit seinem Freunde Johann Cantoni aus dem Gasthause. Da Fabri schon vorher gehört hatte, daß Giacomini die Italiener herausforderte, trat er auf ihn zu und fragte ihn, warum er denn die Italiener so bedrohe. Giacomini erwiderte, er würde ihm, Fabri, schon zeigen, wenn er allein wäre. Ein Wort gab das andere; Fabri schlug mit seinem Spazierstocke einigemal auf Giacomini los, so daß dieser leicht verletzt wurde, dann ließ er von ihm ab und ging mit seinem Freunde weiter. Giacomini ging ihnen nach, öffnete unterwegs das Messer und verletzte den Fabri von rückwärts einen solchen Stich in die Kreuzgegend, daß der Verletzte drei Tage später starb. Peter Giacomini, der seiner Tat geständig ist, wurde zu drei Jahren schweren Kerkers mit einem Fasttage monatlich sowie einsamer Absperrung in dunkler Zelle, hartem Lager und Fasten am 14. Februar jeden Straßjahres verurteilt. — Gestern fanden unter dem Vorsitz des Herrn Landesgerichtspräsidenten Albert Levicnik drei Verhandlungen statt, bei denen Herr Staatsanwalt Franz Trenz als Ankläger fungierte. In der ersten geheim durchgeführten Verhandlung wurde die 23 Jahre alte, ledige Grundbesitzerstochter Maria Batista aus Bgornji Bemun, Gerichtsbezirk Illyrisch-Feistritz, deren Verteidigung Herr Dr. Franz Poček führte, wegen Kindesmordes zu 18 Monaten schweren Kerkers mit einm Fasttage und einem harten Lager allmonatlich verurteilt. — In der zweiten Verhandlung hatte sich die 23 Jahre alte Dienstmagd Franziska Verbič aus St. Veit in Unterkrain, zuletzt in Udmat bedienstet, ebenfalls wegen Kindesmordes zu verantworten. Die Verteidigung führte Herr Advokaturkonzipient Dr. Milau Hribar. Die Angeklagte wurde zu 3½ Jahren schweren Kerkers mit einem Fasttage monatlich und einsamer Absperrung in dunkler Zelle mit hartem Lager am 2. Februar jeden Straßjahres verurteilt. — In der dritten Verhandlung hatte sich der 20 Jahre alte, in Chmelitz in Böhmen geborene Bäckergehilfe Franz Berner wegen Betruges zu verantworten. Die Verteidigung führte Herr Dr. Edwin Ambrositsch. Berner ist armer Leute Kind; seine Eltern sind bereits gestorben. Er hatte das Bäckerhandwerk erlernt, scheute jedoch die Arbeit und zog es vor, in der Welt unter fremden Namen, zum meist in der Uniform eines französischen oder türkischen Militärs, herumzustreichen und die Leute zu beschwindeln. Im Dezember v. J. machte er an der belgisch-holländischen Grenze in einem Gasthause die Bekanntschaft des Geschäftsreisenden Martin Roeben. Er trug zu jener Zeit eine ausländische Marine-Uniform, nannte sich Mirza Emir und erzählte, sein Vater sei ein reicher Rauffahrtsschiffer und Kaffeeplantagenbesitzer; er selbst werde demnächst eine ägyptische Gräfin heiraten. Roeben schenkte ihm, durch sein sicheres Auftreten irreführt, vollen Glauben und behielt ihm gastfreundlich über Nacht bei sich. Berner bemerkte beiläufig, daß er seine in Kleinasien lebende Mutter, die er schon viele Jahre nicht gesehen habe, gerne besuchen wolle, jedoch das nötige Geld nicht besitze. Roeben möge ihm helfen, er werde ihm das Geld gerne zurückerstatten. Am nächsten Morgen begleitete ihn Roeben zur Bahn und handigte ihm 600 Mark für die geplante Reise ein. Etwa eine Woche später schrieb Berner von Antwerpen aus an Roeben, er sei erkrankt und bitte ihn wieder zu helfen. Roeben schickte ihm abermals 600 Mark. Einige Zeit darnach erhielt Roeben vom Berner aus Triest ein Schreiben, worin er ihn um 400 K bat. Auch diesem Ansinnen entsprach Roeben, allein die Sendung wurde dem Beschuldigten nicht ausgefolgt, weil bereits dessen Verhaftung erfolgt war. In ganz gleicher Weise hatte Berner im Monate Jänner in Bischofshofen den Oberheizer der Staatsbahn Georg Schlögl 240 K entlockt. Das Urteil lautete auf 5 Jahre schweren Kerker mit einer Feste monatlich und Stellung unter Polizeiaufsicht nach verbüßter Strafe. — 1.

(Vortrag.) Im slovenischen Alpenvereine führte gestern Herr Bürgermeister Ivan Gribar seinen Vortrag über die Reiseeindrücke in Rußland zu Ende. An die Stadt Vladikavkas anknüpfend, schilderte er diese durchaus modern eingerichtete Stadt, die gegenwärtig an 60.000 Einwohner zählt und sich, dank der Militärverwaltung, durch die peinlichste Reinlichkeit auszeichnet, worauf er einige elegante russische Vadeorte, namentlich Pjatigorsk, den Aufenthaltsorten Buskins und Vermonts, be-

sprach, woselbst das Leben in der Hochsaison jenem in den böhmischen Kurorten oder in Abbazia ähnele, und weiters dem Kurorte Kislovodsk mit dem Mineralwasser Narzan einige Worte widmete. Sodann gelangte die Stadt Koston am Don (150.000 Einwohner) zur Besprechung; es ist dies nach Odessa die am schönsten eingerichtete Stadt in Südrußland, der Verkehr nimmt, insbesondere im Hafen, riesige Dimensionen an. Die Städte Nakhichevan (30.000 Einw.) und Novikerkast (80.000 Einw.) befinden sich in der Nähe von Koston; in letzterer Stadt scheinen die Mittelschüler in hohem Ansehen zu stehen, wenigstens haben sie laut einer öffentlichen Ankündigung — freien Zutritt zu Tanzveranstaltungen. Herr Bürgermeister Gribar besprach hierauf die Stadt Zaricyn (70.000 Einwohner), in deren Nähe mächtige Petroleumreservoirs liegen, beschrieb die Fahrt auf der Wolga, das buntbewegte Leben darauf, die Poesie einer mond hellen Nacht auf dem majestätischen Strome der „Mutter Wolga“, die Stadt Saratov (180.000 Einwohner), die sich infolge der sibirischen Eisenbahn zu einer Weltstadt entwickeln dürfte und woselbst sich eine ansehnliche deutsche Kolonie von 4000 bis 5000 Seelen befindet, dann die Stadt Samara (150.000 Einwohner), die „nicht nach Tagen, sondern nach Stunden wachse“, weiters die Stätte der russischen Räuberromantik, die Zegulevichs Berge, wo Pugacev und später auch Zernak (der Eroberer von Sibirien) ihre Zuflucht gesucht und gefunden. Länger verweilte der Vortragende bei der Schilderung der Stadt Kasan (200.000 Einwohner), bei der Fahrt nach Niznij Novgorod, auf welcher er die Familie Maxim Gorkijs kennen gelernt, dann bei Niznij Novgorod, in welcher Stadt er eben gelegentlich der berühmten Messe eingetroffen war. Die „Zarmarka“ in Niznij Novgorod biete ein unbeschreiblich interessantes Bild, das beiläufig zwei Monate anhalte. Redner sah dort ganze Waggonladungen von Mahagoniholz, eine riesige Anzahl von Tierbälgen, eine Unzahl von Glocken, die zum Verkaufe ausgeboten wurden, usw.; ein solches Leben gebe es überhaupt nicht mehr in der Welt. — Sodann streifte Herr Bürgermeister Gribar noch Moskau und besprach die russischen Verhältnisse im allgemeinen, wobei er insbesondere die kolossalen Kulturfortschritte hervorhob, die unter anderem durch die ausgedehnte Kolportage gefördert werden; er betonte zum Schluß das freundschaftliche Verhältnis zwischen unserer Monarchie und Rußland, und kam endlich auf den russisch-japanischen Krieg zu sprechen, wobei er der Uebersetzung Ausdruck gab, daß Rußland über Japan einen glänzenden Sieg erringen werde. Die Zuhörerschaft, die den Ausführungen des Herrn Vortragenden mit dem gespanntesten Interesse gefolgt war, stimmte in den Dank, den ihm der Vereinsobmann, Herr Professor Drozen, zum Ausdruck brachte, mit herzlichem Beifalle ein.

(Verhinderter Selbstmord.) Der Maurergehilfe Matthias Sluga, wohnhaft Karolinengrund Nr. 13, geriet vorgestern nachmittags mit seinen Angehörigen in einen Streit. Hierauf ging er in die Holzlege und hängte sich auf. Die Besitzerstochter Mojica Snaj, wohnhaft Karolinengrund Nr. 12, sah dies, eilte herbei und durchschnitt mit einem Messer den Strick, an dem sich der Maurergehilfe aufgehängt hatte.

(Von der Erdbebenwarte) erhalten wir folgende Mitteilung: Heute morgens zeigten alle Apparate sehr starke Aufzeichnungen eines Nahbebens. Beginn der einleitenden Bewegung 5 h 24 m 12 s; Hauptauschlag 5 h 24 m 49 s, und zwar an der Vertikalkomponente 35 mm, OB.-Komponente 30.2 mm und NS.-Komponente 38.6 mm. Ende 5 h 26 m 42 s. Herdbistanz über 100 Kilometer; Richtung der Hauptimpulse NW. — SW. — An der Herdstelle muß die Erschütterung sehr stark aufgetreten sein. Auch in Laibach selbst wurde von vielen Bewohnern das Beben verspürt. — Wie man uns aus Jozefstal berichtet, wurde dort das Erdbeben stark verspürt; einzelne Zimmerdecken wiesen Sprünge auf.

(Ein Radeflyveteran.) In Brunnos starb am 2. d. M. einer der ältesten Einwohner, Matthias Birant, im Alter von 85 Jahren. Er hatte fünfzehn Jahre als Oberpionier im k. k. Pionierkorps gedient und rühmte sich stets gerne, unter Feldmarschall Radefly Soldat gewesen zu sein. — t.

(Hundswut.) Am 3. d. M. trieb sich ein unbekannter Hund in mehreren Ortschaften des Bezirkes Rudolfswert und in einigen angrenzenden Ortschaften des Bezirkes Gurkfeld herum. Er trug alle Anzeichen der Wutkrankheit, fiel andere Hunde an und wurde endlich in Gefinobdorf getötet. Bei der vorgenommenen Sektion des Kadavers wurde mit aller Bestimmtheit die Wutkrankheit konstatiert und infolgedessen über sämtliche Ortschaften, in denen dieser Hund herumgeirrt war, eine dreimonatliche Kontumaz verhängt. — o.

Theater, Kunst und Literatur.

(Konzert der „Glasbena Matica“.) Wie bereits gemeldet, findet Samstag, den 12. d. M., um halb 8 Uhr abends im großen Saale des „Marodni

Dom“ ein Konzert der „Glasbena Matica“ statt. Dirigent fungiert Herr Musikdirektor M. Subad, wirkende sind Herr Opernsänger Stanislaus Držek und Herr Pianist Josef Procházka, weiters der Gesangschor der „Glasbena Matica“ und die hiesige Litartapelle. Programm: 1. a) Foerster: Povejte, planine; b) A. Nedved: Luna sije, Männerchöre (in zweiten wird das Tenorsolo von Herrn Dr. Paul Rozina vorgetragen). 2. a) Dr. A. Dvorak: Na tačkach; b) Bedrich Smetana: Konzertpolka (Fis-dur), gespielt von Herrn Josef Procházka. 3.) Josef Procházka: a) Zvezde zarjzo, b) Poslednja noč, c) Tak' si lep, Vieder, vorgetragen von Herrn Stanislaus Držek. Klavierbegleitung vom Komponisten. 4.) Anton Lajovic: a) Scherzo für großes Orchester, b) Andante für großes Orchester. 5.) Fr. Liszt: Phantasie über Motive aus „Faust“, vorgetragen von Herrn Josef Procházka. 6.) Anton Lajovic: Gozdna samota, für Frauenchöre und Orchester. 7.) Dr. Gojmir Kref: a) V brezposelnosti, b) Misli, c) Tam zunaj je sneg, Vieder, vorgetragen von Herrn Stanislaus Držek, Klavierbegleitung von Herrn Josef Procházka. 8.) Dr. Anton Dvorak: Slavischer Tanz, op. 8 (G-moll), ausgeführt vom Orchester. 9.) Anton Lajovic: a) Zavela je roza, b) Pesen starčeva, c) Serenada, Vieder mit Klavierbegleitung, vorgetragen von Herrn Stanislaus Držek. 10.) Gemischte a capella-Chöre: a) Dr. Gustav Svoboda: Pticek, b) Dr. Anton Schwab: Moji devojci, c) Dr. Gojmir Kref: Vabilo, d) Anton Lajovic: Vesperpesem, e) Anton Lajovic: Bolest kovač, f) Anton Lajovic: Napitnica. — Während der Vorträge bleiben die Saaltüren geschlossen. Preise der Plätze: 4, 3 und 2. Stehplätze 1 K 20 h, Studententarten 60 h. Programmtexte und Motive à 20 h.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau.

Der russisch-japanische Krieg.

London, 9. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio vom 7. d. M.: Das russische Vladivostok-Geschwader befindet sich auf hoher See und soll mit der japanischen Flotte ein Gefecht gehabt haben, dessen Ergebnis noch unbekannt ist.

Paris, 9. März. Mehreren Blättern wird aus Tokio gemeldet, das japanische Geschwader neuerdings den Befehl erhalten haben, den Seingang von Port Artur um jeden Preis durch Senkung von Handelschiffen, erforderlichenfalls auch von Kanonenbooten und Küstenkreuzern, zu versperren.

Paris, 9. März. Der Petersburger Korrespondent des „Figaro“ berichtet über eine Unterredung mit dem russischen Generalstabschef Sacharov. Dieser habe erklärt, daß mindestens 400.000 Russen nach der Mandchurie geschickt werden könnten. Er glaube nicht, daß die Japaner mehr als 200.000 Mann ins Feld stellen könnten. „Wir werden nichts gefallen lassen“, äußerte Sacharov; „wir wollen die Gewißheit haben, Japan zerstückelt zu sehen.“

Paris, 9. März. Die Agence Havas meldet aus Port Artur: Admiral Mafarob ist hier eingetroffen und hat auf dem Kreuzer „Ischold“ die Admiralsflagge hissen lassen. Das Panzerschiff „Mitsubishi“ wurde in die innere Rebe gebracht. Die Beschädigung am Kiel des Schiffes ist wieder ausgebessert worden und man hofft, daß das Schiff in der kürzesten Zeit aktionsfähig sein werde.

London, 9. März. Das Reuter-Bureau meldet aus Tokio: Japanische Kriegsschiffe hatten in der vergangenen Nacht die Forts von Lialien beschoßen und dann Port Artur angegriffen.

Tokio, 9. März. Nach einer hier eingegangenen Meldung wird den Russen seitens der japanischen Soldaten bei Andschu und Suttschikan ein sehr wahrer Widerstand geleistet. Man hält es hier für sehr wahrscheinlich, daß das nach Vladivostok in der Poffjeban gegangene japanische Geschwader in der Poffjeban auf russische Schiffe gestoßen sei und sie dort zum Kampfe gezwungen habe.

Wien, 10. März. Einer hiesigen Korrespondenz zufolge übermittelte der kroatisch-slovenische Verband „Slovanska zveza“ gemeinsam mit den fortschrittlichen slovenischen Abgeordneten dem russischen Botschafter Kapnist eine Sympathiebekundung für das russische Volk mit dem Wunsche den Erfolg der russischen Waffen.

Abgeordnetenhaus.

Wien, 9. März. Bei Beginn der Sitzung beantwortete Ministerpräsident Dr. von Koerber die Interpellationen, betreffend die Studenten-Demonstrationen in Prag. Sofort nach Beginn der Rede des Ministerpräsidenten unterbrechen die Czechischen radikalen die Ausführungen des Ministerpräsidenten durch andauernden Lärm. Der Präsident ruft die Abgeordneten Choc und Fresl zur Ordnung. Er lautet vergeblich. Die Czechischradikalen setzen ununterbrochen den Lärm fort, aus welchem vergebliche Rufe „Abzug Koerber“ vernehmbar sind. Dr.

Ministerpräsident, welcher eine Zeitlang seine Rede unterbrochen hatte, setzt inmitten des Lärmes die Interpellationsbeantwortung fort, welche am Schluß von demonstrativem Applaus der Deutschen angenommen wurde. — Der Antrag des Abgeordneten Kasta auf Eröffnung der Debatte über die Interpellationsbeantwortung, betreffend die Prager Vorgänge, wird abgelehnt. Nach der Verlesung des Einlaufes beantragt Abg. Dyk die Einsetzung des Untersuchungsausschusses gegen Tro wegen der gegen die Czechen beleidigenden Zureufe während der Rede des Ministerpräsidenten.

Wien, 9. März. Die fortgesetzte Debatte über den Silenyschen Dringlichkeitsantrag, betreffend das Jagauer Schloßfest vom Jahre 1902, war fast vollständig ausgefüllt mit der Diskussion über die Prager Vorgänge, wobei die Czechen gegen die heutigen Ausführungen des Ministerpräsidenten polemisierten und die Deutschen als Provokateure bezeichneten. Die deutschen Redner verwahrten die Angriffe der Czechen, bezeichneten das Prager Stadtverordneten-Kollegium als Förderer der antideutschen Bewegung und erklärten, die Deutschen, welche in Prag nicht fremd sind, werden ihre Rechte zu wahren wissen und den ihnen aufgedrungenen Kampf aufnehmen. Der Czechischradikale Fressl ging sich, nachdem er fast drei Stunden czechisch gesprochen und deutsch fortfuhr, in den heftigsten Angriffen auf den Ministerpräsidenten und erhielt den Ordnungsruf, weil er dem Ministerpräsidenten vorwarf, den Eid auf die Verfassung und die Staatsgrundgesetze nicht eingehalten zu haben. Die Rede Fressls sowie die nachfolgende Schlussrede des Anwaltstellers Silenys, welcher den Deutschen Vergeßlichkeit der czechischen Minoritäten und der Arbeiter vorwarf, wurden andauernd von stürmischen Protestrufen der Alldeutschen sowie einzelner deutscher Abgeordneter unterbrochen. Es folgt eine Reihe tatsächlicher Berichtigungen, worin die czechischen und deutschen Redner ihren gegenwärtigen Standpunkt über die Berechtigung und den Grund der von den Deutschen im böhmischen Landtage inszenierten Obstruktion verteidigen. Auf Antrag des Czechischradikalen Reichstädter wird über die Dringlichkeit des Antrages Silenys namentlich abgemittelt und die Dringlichkeit mit 157 gegen 69 Stimmen abgelehnt. Nächste Sitzung morgen. Nach Schluß der Sitzung konstituierte sich der Untersuchungsausschuss.

Die Erzeße in Prag.

Prag, 9. März. Heute abend wiederholten sich die Massenansammlungen auf dem Graben. Unter der Menge sah man viele Couleurstudenten, eine große Zahl czechischer Studenten und junge Mädchen mit weiß-roten Stofarden. Gegen 8 Uhr abends wurde die Menge nach Tausenden. Der Verkehr wurde hierauf auf den Wenzelsplatz gedrängt und der Graben von der Wache abgesperrt. Ziehend und singend zogen die Massen dahin. In der Wassergasse wurde in der Wachtube der Sicherheitswache eine Fensterhebe und in der nebenan befindlichen Lottolokatur zwei Fensterheben eingebrochen. Auf dem Wenzelsplatz teilte sich die Menge. Ein Teil zog vor das deutsche Theater. Die Wagen konnten einen Augenblick nicht verkehren. Ein unbekannter Täter warf mit einem Steine eine Scheibe eines Motorwagens ein. Der andere Teil zog durch die Jungmannsgasse vor das Grand-Restaurant. Als die Wache einschritt, wurde sie mit Steinen beworfen. 3 Wacheleute wurden verletzt, 19 Personen verhaftet.

Ein Familiendrama.

Berlin, 9. März. Im Vororte Pankow hat der Kaufmann Rambach seine Frau, seinen zehn-jährigen Sohn und schließlich sich selbst wegen zehnjähriger Vermögensverhältnisse erschossen, nachdem ihm der Versuch, sich des Nachts mit Leuchtgas zu vergiften, mißlungen war.

Ein Zwischenfall in Aken.

Aken, 9. März. (Reuter-Meldung.) Hier herrschte gestern große Aufregung. Einem Araberhauptling war die Erlaubnis erteilt worden, die Stadt mit einem Gefolge von 100 Mann zu besuchen. Statt dessen brachte er 250 mit Flinten bewaffnete mit. Der britische Beamte sah sich zu nachdrücklichen Vorstellungen genötigt, weil sich der äußerst störrische Hauptling weigerte, die Begleitmannschaft zu verringern oder abzugeben. Da sich das Gefolge sehr unbändig benahm und in aufrührerischer Weise den Frieden in der Stadt bedrohte, ließ der Resident Infanterie und Artillerie aufmarschieren, die zum Vorgehen bereit waren. Er schickte darauf dem Hauptling ein Ultimatum mit der Aufforderung, sich um 5 Uhr nachmittags zu entfernen, welcher Aufforderung der Hauptling zornig folgte.

Lynchjustiz und Brandlegung.

New York, 9. März. In Springfield (Ohio) ist am 7. d. ein Neger, der unter der Anklage stand, eine weiße Frau erschossen zu haben, von Weißen gehängt worden. Gestern drangen ungefähr 2000 mit Revolvern bewaffnete Weiße mit Fackeln in das Negerviertel, steckten den östlichen Teil dieses Viertels in Brand, wodurch zwanzig Mietkasernen zerstört wurden. Die Erzedenten drohten, auch im westlichen Teile Feuer anzulegen, doch wurde weiteren Ausschreitungen des Pöbels durch die Truppen Einhalt geboten. Ob Menschen ums Leben gekommen sind, ist noch nicht festgestellt.

Verstorbene.

Am 8. März. Thomas Pavšek, pens. Eisenbahnkondukteur, 74 J., Balofargasse 7, Emphysema pulm., Catarrh. bronch. chron., Insuffici. cordis.
Am 9. März. Maria Schwarz, Theater-Requisitenstochter, 11 J., Florianengasse 18, Bronchitis capillaris.
Im Zivilspitale:
Am 7. März. Michael Lumpert, Einwohner, 77 J., Carcinoma ventriculi. — Johann Jorsan, Federergeselle, 30 J., Incarceratio intern., Sepsis. — Martin Simončič, Arbeiter, 76 J., Carcinoma ventriculi. — Maria Mavšja, Einwohnerin, 39 J., Tubercul. pulm.
Am 8. März. Alois Bogacnik, Tischler, 24 J., Fistulae, Paralysis cordis.

Landestheater in Laibach.

96. Vorstellung Gerader Tag.
Heute Donnerstag, den 10. März
Abschieds-Gastspiel Hermine Körner, erste Liebhaberin des Jubiläums Stadttheaters in Wien.

Johannisfeuer.

Schauspiel in vier Akten von Hermann Sudermann.
Anfang um halb 8 Uhr. Ende um 10 Uhr.

97. Vorstellung Ungerader Tag.
Samstag, den 12. März
Zum zweitenmal:

Die Jakobsleiter.

Lustspiel in drei Akten von Gustav Davis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
9.	2 U. N.	739.1	12.4	SW. mäßig	bewölkt	
	9 U. Ab.	739.9	10.0	NW. schwach	bewölkt	
10.	7 U. F.	738.6	9.6	SW. mäßig	bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 9.6°, Normal: 2.5°. — Heute um 5 Uhr 25 Minuten früh mäßiges wellenförmiges Erdbeben. Dauer 3 Sekunden.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Muster-Ausstellung von Schreibmaschinen, Vielfältigungsapparaten, Tiro-Registaturen veranstaltet am 11. März im Hotel „Elefant“ die Firma Ferdinand Schrey, Wien, I. — Interessenten werden zur Besichtigung höflichst eingeladen. (941)

Ausstellung von praktischen Bureauöbel im Hotel „Elefant“. Die Wiener Spezialfirma für moderne Bureauöbel E. W. Maaß bringt am 11. März in diesem Hotel Muster ihrer vorzüglichen zusammensetzbaren Bücherschränke und Jalousieschränke zur Ausstellung und sind Interessenten zur Besichtigung höflichst eingeladen. (942)

Zur gefl. Nachricht!

Erlaube mir höflichst bekanntzugeben, daß mein Vertreter für die Zeit vom 17. bis zum 19. März nach dort, Hotel „Elefant“, kommt, der mit den neuesten Modellen in Knaben- und Kinder-Kostümen sowie Mustern von In- und Ausländer-Stoffen für Bestellungen auf Herrenkleider ausgestattet sein wird, und erbitte mir recht zahlreichen Besuch.

Hochachtend **Max Metzl,**

(911) 2—1

Grand Etablissement „zum Touristen“,
Graz, Hauptplatz Nr. 8.

Der Stellungspflichtige, dessen Rechte und Pflichten

von (928) 3—2

H. Dotzauer.

Preis: 80 Heller, mit Postzusendung 90 Heller.
Zu beziehen von

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
Buchhandlung in Laibach.

Sarg's feste & flüssige
Glycerin-Seife
macht die Haut
weiss u. zart.
Überall zu haben.

Sarg's Glycerin-Seifen

bewähren sich sowohl für Erwachsene, als auch bei Kindern im zartesten Lebensalter als **vorzüglichstes Reinigungsmittel**. Mit bestem Erfolge von bekannten Autoritäten, wie Prof. Dr. Hebra, Schauta, Frühwald, Karl und Gustav Breus, Schandlbauer etc. angewandt. (141) 21—4

Landtäfliches Gut in Krain wird zu kaufen gesucht.

Offerte unter „Gut 2000“ an die Administration der „Laibacher Zeitung“ erbeten. (956) 3—1

Edikt.

Die auf den 9., 10., 11. und 12. März 1904 angeordnet gewesenen Feilbietungen der in den Nachlass der verstorbenen Frau Katharine Gräfin Walderstein in Laibach gehörigen Fahrnisse sind eingestellt.

Laibach, am 9. März 1904. (955)

Dr. Karl Schmidinger

k. k. Notar als Gerichtskommissär.

S. 3/4

1.

Rundmachung.

Im Konkurs des Johann Rozelj, Handelsmannes in Stein, wurde über Vorschlag der bei der Wbstagsakung erschienenen Gläubiger als Masseverwalter Herr Dr. Alois Kraut, Advokat in Stein, ernannt und als dessen Stellvertreter Herr Karl Stala, Handelsmann in Stein, aufgestellt.

St. 1. Landesgericht Laibach, Abt. III, am 2. März 1904.

(950)

Oklic.

V konkurzu Alojzija Smoleta v Šiski se določa narok za likvidovanje in ustanovitev vrste naknadno zglasenih in onih terjatev, ki bi se morda še zglasile do 16. marca 1904, na dan 21. marca 1904, ob 9. uri dopoldne, pri c. kr. deželni sodniji v Ljubljani, v izbi št. 107.

V Ljubljani, dne 4. marca 1904.

Konkurzni komisar:
Vedernjak.

S. 18/3

66.

Engel-Seife
Marseiller (weisse) Seife

mit Marke

S

sind die vorteilhaftesten zum Hausgebrauche!

Sparseifen

— Zu haben in Spezialehandlungen.

Seifenfabrik

Paul Seemann

Laibach.

Kurse an der Wiener Börse vom 9. März 1904.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staatsschuld.		Bom Staate zur Zahlung übernommene Öffentl.-Prior. Obligationen.		Pfundbriefe etc.		Aktien.		Transport-Unternehmungen.		Industrie-Unternehmungen.	
Geld	Bare	Geld	Bare	Geld	Bare	Geld	Bare	Geld	Bare	Geld	Bare
Einheitsl. Rente in Noten Mai-November d. R. 4 1/2%	99-55	99-75									
in Silber Jan. pr. R. 4 1/2%	99-45	99-65									
„Not. Febr. Ang. pr. R. 4 1/2%	100-15	100-35									
„April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-15	100-35									
1854er Staatslose 250 fl. 3 1/2%	—	—									
1860er „ 500 fl. 4%	150-60	151-80									
1860er „ 100 fl. 4%	180-75	182-75									
1864er „ 100 fl. 4%	256-—	261-—									
„ 50 fl. 4%	256-—	261-—									
Dom.-Pfundbr. à 120 fl. 5%	297-—	298-50									
Staatsschuld der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder.		Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone.		Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.	
Deferr. Goldrente, flr., 100 fl., per Rasse 4%	118-65	118-85	4% ung. Goldrente per Rasse	117-60	117-80	Deferr. Nordwestbahn E. n. 1888	100-70	101-70	Donau-Dampfschiffahrt-Gesell.	2185	2200
„ 4% per Rasse 4%	99-50	99-70	„ 4% per Ultimo	117-65	117-75	Deferr. Nordwestbahn E. n. 1888	100-70	101-70	Donau-Dampfschiffahrt-Gesell.	2185	2200
„ 4% per Ultimo 4%	99-40	99-60	„ 4% per Ultimo	97-—	97-20	Deferr. Nordwestbahn E. n. 1888	100-70	101-70	Donau-Dampfschiffahrt-Gesell.	2185	2200
„ 4% per Ultimo 4%	91-45	91-65	„ 4% per Ultimo	96-95	97-15	Deferr. Nordwestbahn E. n. 1888	100-70	101-70	Donau-Dampfschiffahrt-Gesell.	2185	2200
Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen.		Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen.		Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen.		Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen.		Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen.		Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen.	
Elisabethbahn in G., steuerfrei, zu 20.000 Kronen 4%	117-50	—	„ 4% per Ultimo	97-—	97-20	Deferr. Nordwestbahn E. n. 1888	100-70	101-70	Donau-Dampfschiffahrt-Gesell.	2185	2200
„ 4% per Ultimo 4%	129-30	130-30	„ 4% per Ultimo	96-95	97-15	Deferr. Nordwestbahn E. n. 1888	100-70	101-70	Donau-Dampfschiffahrt-Gesell.	2185	2200
„ 4% per Ultimo 4%	99-60	100-60	„ 4% per Ultimo	96-95	97-15	Deferr. Nordwestbahn E. n. 1888	100-70	101-70	Donau-Dampfschiffahrt-Gesell.	2185	2200
„ 4% per Ultimo 4%	99-50	100-50	„ 4% per Ultimo	96-95	97-15	Deferr. Nordwestbahn E. n. 1888	100-70	101-70	Donau-Dampfschiffahrt-Gesell.	2185	2200
Zu Staatsschuldverschreibungen abgestemp. Eisenb.-Aktien.		Zu Staatsschuldverschreibungen abgestemp. Eisenb.-Aktien.		Zu Staatsschuldverschreibungen abgestemp. Eisenb.-Aktien.		Zu Staatsschuldverschreibungen abgestemp. Eisenb.-Aktien.		Zu Staatsschuldverschreibungen abgestemp. Eisenb.-Aktien.		Zu Staatsschuldverschreibungen abgestemp. Eisenb.-Aktien.	
Elisabethbahn 200 fl. R. 5 1/2%	509-50	511-50	„ 5 1/2% per Ultimo	474-—	476-—	Deferr. Nordwestbahn E. n. 1888	100-70	101-70	Donau-Dampfschiffahrt-Gesell.	2185	2200
„ 5 1/2% per Ultimo 5 1/2%	444-—	448-—	„ 5 1/2% per Ultimo	474-—	476-—	Deferr. Nordwestbahn E. n. 1888	100-70	101-70	Donau-Dampfschiffahrt-Gesell.	2185	2200
„ 5 1/2% per Ultimo 5 1/2%	444-—	448-—	„ 5 1/2% per Ultimo	474-—	476-—	Deferr. Nordwestbahn E. n. 1888	100-70	101-70	Donau-Dampfschiffahrt-Gesell.	2185	2200
„ 5 1/2% per Ultimo 5 1/2%	444-—	448-—	„ 5 1/2% per Ultimo	474-—	476-—	Deferr. Nordwestbahn E. n. 1888	100-70	101-70	Donau-Dampfschiffahrt-Gesell.	2185	2200

Ein- und Verkauf
von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.
(5349) Los-Versicherung.

J. C. Mayer
Bank- und Wechsel-Geschäft
Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bar-Einlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 57.

Donnerstag den 10. März 1904.

(954) St. 6109.
Razglas.
S tuaradnim razglasom z dne 10. febru-
arja 1904, št. 3563, za dan 11. marca 1904,
ob 10. uri dopoldne, napovedano oddajanje
občinskih lova obšine Iskevasi potom javne
dražbe se preloži na nedoločen čas.
C. kr. okrajno glavarstvo v Ljubljani,
dne 8. marca 1904.

St. 6109.
Rundmachung.
Die mit h. ä. Rundmachung vom 10. Fe-
bruar 1904, Z. 3563, für den 11. März i. J.,
10 Uhr vormittags angeordnete lizitatorische Ver-
pachtung der Gemeindegeldbarkeit in Iggoß
wird auf unbestimmte Zeit verschoben.
K. k. Bezirkshauptmannschaft Laibach
am 8. März 1904.

(809) 3—3 Z. 3786.

Rundmachung.

Weil die wegen Lieferung des Schottermaterials für die Reichsstraßen des Baubezirkes
Krainburg im Triennium 1904—1906 am 23. Dezember 1903 durchgeführte Lizitation hin-
sichtlich der Loibler und Kanfer Reichsstraße kein befriedigendes Resultat ergeben
hat, hat die k. k. Landesregierung mit dem Erlasse vom 2. Februar 1904, Z. 1674, wegen
Sicherstellung der Schotterlieferung für die beiden oberwähnten Straßen eine neuerliche Li-
zitationsverhandlung angeordnet.
Diese wird sonach

Montag, den 14. März 1904

mit dem Beginne um 9 Uhr vormittags bei der gefertigten k. k. Bezirkshauptmannschaft derart
stattfinden, daß die Ausbietung nach den ermittelten Erzeugungsplätzen mit den begünstigten
Einheitspreisen, dann nach der in der nachstehenden Übersicht angeführten Reihenfolge vor-
genommen und jede einzeln ausgetobene Lieferung dem Mindestfordernden unter Vorbehalt der
Lizitation von Seite der k. k. Landesregierung zugelassen werden wird.

Zu dieser Lizitationsverhandlung wird jedermann zugelassen, der gültige Verträge abzu-
schließen gesetzlich berechtigt, gegen dessen Verbindlichkeit kein Anstand obwaltet oder der nicht schon
bei irgend einer öffentlichen Bau- oder Lieferungsunternehmung kontraktbrüchig geworden ist.

Jeder Unternehmungslustige hat die bedingene, in zehn Prozent der einjährigen Li-
ferenzsumme bestehende und bis zur Bestätigung des Versteigerungsergebnisses als Kaution
geltende Kaution zu leisten, welche zu Händen der Lizitationskommission zu erlegen oder deren
Deponierung bei einer öffentlichen Kasse nachzuweisen ist. Diese Kaution kann in barem Gelde
oder in Staatspapieren nach dem börsenmäßigen Kurse des der Lizitation vorangehenden
Tages geleistet werden, und nur die Obligationen des Lotterei-Staatsanlehens von den Jahren
1834 und 1839 werden im Nennwerte angenommen. Auch können zu diesem Behufe im Sinne
des § 1774 des a. b. G. v. v. versicherte hypothekarische Beschreibungen beigebracht werden, welche
jedoch vorerst von der k. k. Finanzprokuratur geprüft und annehmbar befunden werden müssen.

Eine Kautionseistung mittels Bürgschaft oder durch Hinweissung auf eine Ararial-
forderung, selbst wenn sie den Straßenbaufonds betrifft, wird nicht angenommen. Den Unter-
nehmungslustigen, welche bei der mündlichen öffentlichen Lizitation aus was immer für einer
Ursache zu erscheinen verhindert sind, wird gestattet, sich entweder durch einen Bevollmächtigten,
der sich bei der Lizitationskommission mit einer von seinem Nachhaber angestellten Vollmacht
auszuweisen hat, vertreten zu lassen oder vor dem Beginne der Ausbietung ein gehörig ver-
sigeltes, mit der Stempelmarke von einer Krone, dann von außen mit der Aufschrift: „Anbot
zur Lieferung des Schottermaterials für die k. k. Reichsstraße versehenes Offert entweder selbst
zu übergeben oder portofrei einzusenden.“

Zu einem solchen Offerte muß der Vor- und Zuname, Wohnort und Charakter des
Offerenten und der angebotene Preis für die Lieferung eines Kubikmeters Schotter aus dem
bezeichneten Schottererzeugungsorte mit Zahlen und Buchstaben deutlich geschrieben und ausdrücklich
erklärt werden, daß sich der Offerent den diesfälligen, demselben wohlbekannten Lizitations-
bedingungen ohne Vorbehalt unterwerfe.

Die des Schreibens unfähigen Offerenten haben ihre Kreuzzeichen beizufügen und dieselben
überdies von zwei Zeugen mitfertigen zu lassen, wobei einer der Zeugen zugleich Namens-
fertiger des Offerenten sein kann. Die Fertigung mit Handstempel wird als nicht genügend
angesehen.

Jedem Offerte ist die für jeden Erstehungslustigen überhaupt bereits vorgeschriebene zehn-
prozentige Kaution beizufügen.

Die einlangenden Offerte werden der Reihenfolge nach, in welcher sie einlangen, nummeriert;
die Eröffnung derselben findet aber erst nach beendigter mündlicher Lizitation statt.

Für den Fall, als das in einem schriftlichen Offerte enthaltene Preisangebot dem mündlich
gemachten Bestote eines anwesenden Lizitanten gleichkommen sollte, wird dem letzteren, und
bei gleichen schriftlichen Angeboten jenem, welches früher überreicht wurde, der Vorzug gegeben.

Wenn eine Schotterlieferung von der Lizitationskommission dem Bestbieter zugelassen
worden ist, wird weder ein schriftliches noch mündliches Anbot mehr angenommen.

Die Kaution des Erstehers wird zurückbehalten und derselbe bleibt mit seinem Anbot
selbst dann noch verbindlich, wenn neue Ausbietungen vorgenommen werden sollten; dagegen
wird ihm für den Fall, als bei der neuerlichen Verhandlung kein geringeres, sondern ein
dem seinen gleiches Anbot erzielt würde, der Vorrang eingeräumt.

Den Nichtersthern wird die Kaution, wenn sie zu Händen der Lizitationskommission
erlegt wurde, nach dem Schlusse der Verhandlung zurückgestellt; jenen aber, welche die Kaution
bei einer k. k. Kasse deponiert haben, der Legitimation, mit der Ausfolgungsklausel der Kommission
versehen, zur Wiederbehebung auszufolgert werden.

Zur Übernahme der Schotterlieferung werden besonders Gemeinden, als in
eigenen Vorteile gelegen, aufgefordert, und dieselben sind, wenn sie eine Lieferung
solidarischer Haftung übernehmen, nach § 4 der Lizitationsbedingungen von dem Erlage
zehnpromzentiger Kaution entbunden.

Bei der Lizitationsverhandlung wird vorausgesetzt, daß jedem Unternehmungslustigen
die diesfälligen Lizitations- und Lieferungsbedingungen genau bekannt sind. Zu diesem
können dieselben hieran in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Übersicht A

des für die Loibler und Kanfer Reichsstraße im Baubezirke Krainburg für die
Verwaltungsjahre 1904, 1905, 1906 zu liefernden Schottermaterials.

Straße	Postnummer	Aus dem Material- Erzeugungsplatze	Beiläufiges Erfordernis für ein Jahr			Fiskalpreis eines Kubikmeters	in d. q.		Kilometer
			zu er- zeugen	zu verschleßen und aufzuschichten			K	h	
				Kubik- meter	von				
					Kilometer				
Loibler	1	Schottergr. Pri koritu	40	15 0	18 4	4	18	17	
	2	» Hočevarjeva jama	40	18 4	22 2	4	22	192	
	3	Aus den Sade-Schotterbänken	400	22 2	27 0	4	79	126	
	4	Schottergrube Polica	300	27 0	29 8	4	19	80	
	5	» Rafas	200	29 8	32 2	4	07	100	
	6	Feistritz-Schotterbänke	300	32 2	37 6	4	93	168	
	7	Gerölle Brapreče	300	37 6	43 6	5	58	44	
	8	» Bazalca	100	43 6	46 4	4	37	31	
	9	» Pri Balantu	70	46 4	48 8	4	41	8	
	10	» Pri Lajhovem koritu	30	48 8	50 2	4	24	17	
	11	» Suhiljaj-Graben	20	50 2	51 2	3	98	17	
	12	» Jelenica-Graben	40	51 2	53 0	4	19	17	
	13	Steinbruch Loiblböhe	30	53 0	54 412	5	48		
Kanfer	1	Schottergrube Primskau	250	—	4 2	4	73	112	
	2	Kanfer-Schotterbänke bei Weisach	100	4 2	6 6	4	21	43	
	3	Schottergrube Račkove	200	6 6	10 0	4	70	98	
	4	» Logar	50	10 0	12 8	4	94	50	
	5	» Pri polajnarji	100	12 8	17 0	4	91	16	
	6	Schotterbank bei der Eiller- brücke	40	17 0	19 2	3	97	43	
	7	Schotterbank bei der Langen- brücke	90	19 2	22 878	4	50		

K. k. Bezirkshauptmannschaft Krainburg

am 22. Februar 1904.

Der k. k. Bezirkshauptmann: Pir c.